

Der Friedensapostel, der Ulbricht die Mauer abkaufen wollte Seite 13

Die Schulpflege bleibt im Kanton Zürich obligatorisch Seite 14

Alt-Nationalrat Ulrich Schlüer erhält einen Freispruch Seite 14

Wie die umstrittene Zürich-Schau im Landesmuseum aussieht Seite 15

«Immer noch ungeduldig, aber auch reifer»

Martin Bäumle, Präsident der Grünliberalen Schweiz, zu seiner Ständeratskandidatur

Für die GLP soll Parteipräsident Martin Bäumle den Zürcher Sitz von Verena Diener im Ständerat verteidigen. Im Gespräch nimmt er Stellung zu seiner Motivation und seinen Schwerpunkten.

Herr Bäumle, Sie treten im Oktober 2015 zu den Ständeratswahlen an. In der Zürcher Regierungsratswahl vom April ist die GLP nicht vertreten. Warum sind Sie da nicht ins Rennen gestiegen?

Ich habe früh dargelegt, dass ich mich 2015 voll auf die nationalen Wahlen konzentrieren will. Es war zudem immer möglich, dass die Grünliberalen eine neue Ständeratskandidatur aufbauen müssen, was nun auch so herausgekommen ist. Aus diesen Gründen war früh klar, dass ich trotz guter Ausgangslage auf die Regierungsratswahlen verzichte. Das ist im Interesse der Partei, aber auch für mich wäre der Schritt in den Ständerat passend zu meiner Laufbahn und zu meiner Lebensphase.

Wollen Sie im Ständerat einen Gang zurückschalten?

Nein, mitnichten. Es ist sicher so, dass ich reifer geworden bin – und ich mir dieses anspruchsvolle Amt auch vertraue. Meine Erfahrungen als Kantonsrat, Nationalrat, Parteipräsident und Finanzvorstand von Dübendorf würden mir dabei helfen. Eine gewisse Ungeduld kann ich zwar nach wie vor nicht abstreiten. Die braucht es aber auch, um vorwärtszukommen. Insgesamt habe ich mir inzwischen jedoch durchaus eine Portion Gelassenheit angeeignet.

Nachdem Sie im vergangenen Frühling einen Herzinfarkt erlitten hatten, sagten Sie, dass Sie die Belastung reduzieren wollen. Nun steht Ihnen ein intensiver Wahlkampf bevor.

Das ist so. Entlastend für mich ist der Umbau der Partei – neu soll mich auch ein Vizepräsident in der Deutschschweiz unterstützen. Einen Wahlkampf müsste ich zudem auch für den Nationalrat führen. Ein längerer Run käme dann auf mich zu, wenn es einen zweiten Wahlgang gäbe.

Parteipräsident der GLP Schweiz bleiben Sie über 2015 hinaus?

Ja, ganz klar.

Und Stadtrat in Dübendorf?

Auch. Ich bin für vier Jahre gewählt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es



Verena Diener tritt im Herbst ab, Martin Bäumle soll ihren Sitz im Ständerat für die GLP verteidigen.

GORAN BASIC / NZZ

meine letzte Legislatur als Finanzvorstand von Dübendorf ist.

In anderen Parteien haben ernsthafte Kandidaten bereits abgesagt. War es Ihre Taktik, die anderen bezüglich Verena Dieners Entscheid möglichst lange auf die Folter zu spannen?

Nein. Verena Diener hat es sich legitimerweise lange überlegt. Die Partei hätte sie voll unterstützt, wenn sie nochmals angetreten wäre. Der Entscheid drängte nicht. Im April stehen in Zürich Kantonsratswahlen an. Die sind für uns so wichtig, dass die nationalen Wahlen erst nachher Priorität erhalten.

In der Ständeratswahl zeichnet sich ein enger Dreikampf ab zwischen Ihnen, dem Freisinnigen Ruedi Noser und Daniel Jositsch von der SP. Streben Sie ein Bündnis an?

Wir kennen das Kandidatenfeld noch nicht definitiv. Entscheidend ist, dass wir für uns kämpfen.

Mit Daniel Jositsch haben Sie bei den Grünen einst noch zusammen politisiert.

Sie selber liebäugeln mit Listenverbindungen mit den Grünen. Ist das weiterhin ein Thema?

Da müssen Sie den Zürcher GLP-Präsidenten Thomas Maier fragen. Als nationaler Parteipräsident mische ich mich nicht ein. Aus meiner Sicht geht es bei Listenverbindungen aber nur um Mathematik. Mit allfälligen Bündnissen in Ständerats- oder Bundesratswahlen haben sie gar nichts zu tun.

Mit Ruedi Noser verbindet Sie der Einsatz für den Innovationspark Dübendorf. Ein Grund für ein Bündnis?

Nochmals: Für solche Fragen ist es zu früh. Richtig ist, dass Noser und ich den Innovationspark sehr konstruktiv vorangetrieben haben. Auch persönlich schätzen wir uns sehr.

Was wären die wichtigsten Themen, die Sie im Ständerat auf der Agenda hätten?

Als Wirtschaftsmotor der Schweiz braucht Zürich in verschiedenen Bereichen pragmatische Lösungen. Stichworte sind die Unternehmenssteuerreform, der Druck auf den Finanzplatz und die

Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative. Zentral ist auch, die Potenziale von Forschung und Innovation auszubauen. Die Energiewende muss möglichst liberal umgesetzt werden. Die GLP hat mit der Initiative «Energie statt Mehrwertsteuer» ein Rezept vorgelegt. Wir haben einen schweren Stand, man wird aber später feststellen, dass dies der liberalste Weg gewesen wäre.

Der starke Franken dürfte den Wahlkampf prägen, Energiethemen könnten in den Hintergrund geraten. Das gibt Ihnen nicht gerade Rückenwind.

Die Frankenstärke ist gerade ein Argument für unsere Energie-Initiative, weil diese langfristig Standortvorteile der Schweiz stärkt und erneuerbare Energien fördert, ohne dass Subventionstöpfe geüffnet werden. Die Frankenstärke belastet gewisse Branchen stark. Der Bund muss auf die Optimierung der Rahmenbedingungen fokussieren, nicht auf Strukturierung. Politisch muss man Ruhe bewahren. Nach Interventionen zu schreien, wäre verfrüht.

Interview: Andreas Schürer

Karten werden neu gemischt

Gerangel ums «Stöckli»

Die Vakanz beider Zürcher Sitze im Ständerat sorgt für Spannung. FDP, GLP und SP legen vor, SVP und Grüne sind unter Zugzwang. Bei ihnen sind immer noch mehrere Namen im Gespräch.

Andreas Schürer, Reto Flury

Seit 2007 stellen FDP und Grünliberale die Zürcher Vertretung im Ständerat. Nun geraten diese Parteien unter Druck, denn mit den angekündigten Abgängen von Felix Gutzwiller (fdp.) und jetzt auch Verena Diener (glp.) werden die Karten neu gemischt. Wegen der Doppelvakanzen zeichnet sich ab, dass die Parteien möglichst profilierte Kandidaten nominieren und dass der Ständeratswahlkampf ein Kampf der politischen Schwergewichte wird.

Jositsch für die SP

Ihren Kandidaten bereits bestimmt hat die FDP. Schon kurz nachdem Gutzwiller seinen Verzicht auf eine weitere Kandidatur bekanntgegeben hatte, war klar, dass sie ihren Sitz mit Nationalrat und Unternehmer Ruedi Noser verteidigen will. Im Januar wurde er von den Delegierten offiziell nominiert. Auch der Kandidat der Grünliberalen steht schon so gut wie fest. Die Parteileitung kündigte gestern an, sie werde Nationalrat und GLP-Mitgründer Martin Bäumle vorschlagen. Das Ja der Mitgliederversammlung ist nur noch Formsache.

Für die SP dürfte Daniel Jositsch ins Rennen gehen. Schon als er im letzten Jahr den Verzicht auf eine Regierungsratskandidatur mitteilte, hielt er fest, er interessiere sich für den Ständerat. Das Interesse besteht noch immer, wie er auf Anfrage bestätigt. Parteinterne Konkurrenz muss er kaum fürchten. Chantal Galladé, die sich in der Ständeratswahl 2007 vor dem zweiten Wahlgang trotz gutem Resultat zugunsten von Diener zurückzog, sagte ab. Laut Kantonalparteipräsident Daniel Frei wurde die Nomination in der Parteileitung schon vorbesprochen. Die Zustimmung der Delegierten vorausgesetzt, werde Jositsch Kandidat der SP sein.

SVP sucht noch

Anders sieht die Situation bei der SVP aus. Die Wunschkandidatinnen der Parteispitze, Natalie Rickli und Rita Fuhrer, haben ihren Verzicht erklärt. Auf diesen Entscheid werde sie bestimmt nicht zurückkommen, sagt Fuhrer. Sie habe ihn unabhängig von der Frage gefällt, ob Diener nochmals antrete oder nicht. Eine parteiinterne Findungskommission ist nun daran, andere Kandidaturen zu evaluieren. Gemäss Parteipräsident Alfred Heer stehen dabei die Namen der Nationalräte Gregor Rutz und Thomas Matter sowie derjenige von Kantonsrat Hans-Ueli Vogt im Fokus.

Mehrere Namen sind auch bei den Grünen im Spiel. In Stellung gebracht hat sich die Stadtzürcher Gemeinderätin Katharina Prelicz-Huber, die nach ihrem Ausscheiden aus dem Nationalrat 2011 zurück auf die nationale Bühne möchte. Interesse signalisiert auch Nationalrat Balthasar Glättli. Seine Motivation sei am Montag sicher nicht gesunken, sagt er. Möglicherweise wird auch Bastien Girod zur grünen Kandidatenkür antreten – obwohl er sich am Wochenende selber aus Rennen genommen hat. Vorerst bleibe er bei seinem Entscheid, sagt Girod. Im Vorfeld sei er aber schon davon ausgegangen, dass Diener wieder antrete. Die Ausgangslage sei nun eine ganz andere. «Ich werde mit Familie, Partei und Arbeitgeber besprechen, was das für mich heisst.» Bei der CVP gilt Barbara Schmid-Federer als mögliche Kandidatin.

Meinung & Debatte, Seite 17

Verena Diener beendet ihre politische Karriere

Zu den Ständeratswahlen im Oktober tritt die grünliberale Politikerin nicht mehr an

Sie hat alle überrascht: Verena Diener hört nach acht Jahren im Ständerat auf. Die Leitung der Zürcher GLP setzt nun auf Martin Bäumle.

Wie schwer ihr der Entscheid gefallen sein muss, war spürbar. Verena Diener hat am Montagmorgen in Zürich an einer Medienkonferenz mitgeteilt, dass sie im Oktober nicht mehr zu den Ständeratswahlen antreten werde. Damit hat sie die Prognosen der meisten Beobachter Lügen gestraft. Diese interpretierten ihr langes Schweigen und ihre auffallende Lust am Politisieren als Indiz dafür, dass sie weitermacht, zumal die Chance für die Zürcher GLP, den Sitz im «Stöckli» zu halten, mit der Kandidatur einer Bisherigen am grössten gewesen wäre.

Nun hört Diener doch auf. Sie wolle beruflich nochmals andere Schwerpunkte setzen, sagte die 65-jährige Stadt-

zürcherin – «mit mehr Freiheiten, aber nicht mit weniger Lust». Konkret plant sie, sich ab Ende 2015 auf Projekte zu konzentrieren, in denen der Einsatz für Menschen im Zentrum steht. Spruchreif sei noch nichts, in Diskussion sei ihre Mitwirkung bei der Unterstützung Bedürftiger in Weissrussland und bei einem Frauenprojekt in der Schweiz. Zudem behalte sie das Mandat als Präsidentin des Verwaltungsrats der Solothurner Spitäler AG. Diener meinte zu ihrem Schritt: «Nach 40 Jahren aktiver Politik ist der Rückzug eine harte Zäsur. Aber ich habe jetzt die wohl letzte Chance, nochmals kraftvoll einen neuen beruflichen Abschnitt zu planen.» Zudem sei niemand unersetzlich – und sie wolle anderen in der Partei die Chance geben weiterzukommen.

Gar nichts hat sie von der Idee gehalten, nochmals zu kandidieren und nach der wahrscheinlichen Wahl nach zwei Jahren, während der Legislatur, aufzuhören. Der Bevölkerung gegenüber sei dies nicht fair, meinte Diener. Wer sich

zur Verfügung stelle, müsse für vier Jahre bereit sein. Sie sei eine geradlinige Person, die für solche taktischen Spiele nicht zu haben sei. Für Thomas Maier, Präsident der Zürcher GLP, wäre ein solches Vorgehen auch nicht unbedingt aussichtsreicher gewesen. Angesichts der jetzigen Doppelvakanzen der Zürcher Vertretung im «Stöckli» seien die Erfolgsaussichten der GLP absolut intakt. «Die Chancen stehen gut, dass wir den Sitz der ökologisch-wirtschaftsliberalen Mitte halten können», sagte Maier.

Die kantonale Parteispitze sei einstimmig zum Schluss gekommen, dass der Nationalrat Martin Bäumle der richtige Kandidat sei, berichtete Maier. Formal müsse die Mitgliederversammlung den Entscheid noch stützen, dies sei jedoch voraussichtlich reine Formsache. Für Bäumle spreche eine Kombination aus Reife, politischem Tatendrang, Idealismus und Erfahrung. Der 50-Jährige wirkt auch als Präsident der GLP Schweiz und als Finanzvorstand von Dübendorf, früher war er unter

anderem als Kantonsrat und Gemeinderat in Dübendorf aktiv.

Verena Diener verbindet mit Martin Bäumle die Gründung der Grünliberalen Partei. Beide traten 2004 im Streit aus der Grünen Partei aus und riefen die GLP ins Leben, die seither auf dem Vormarsch ist. Diener schaffte 2007 für die junge Partei die Wahl in den Ständerat – nach einer Auseinandersetzung mit der SP, die bis heute nachhallt. Weil Diener sich vor dem zweiten Wahlgang nicht zurückzog, gab dafür die im ersten Durchgang erfolgreichere Chantal Galladé (sp.) auf, um die Wahl von Ueli Maurer (svp.) zu verhindern. Im «Stöckli» hat sich Diener den Ruf erworben, unabhängig und pragmatisch zu politisieren, allerdings auch unnahbar. Kritiker sagen abgehoben. In ihrer fast 40-jährigen Politikkarriere leistete sie jedoch auch viel Knochenarbeit, sei es im Nationalrat (1987 bis 1998), in der Zürcher Regierung (1995 bis 2007) oder noch früher, 1982, bei der Gründung der Grünen Partei Andelfingen.